

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 84 (2007)
Heft: 1

Artikel: Vater sein wollen - Vater sein dürfen : Erfahrungen und Hoffnungen eines Betroffenen
Autor: Dick, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vater sein wollen – Vater sein dürfen

Erfahrungen und Hoffnungen eines Betroffenen

Stefan Dick

Aufs Vatersein verzichten?

Den ersten Anstoss, diese Zeilen zu schreiben, empfing ich während meines ersten Aufenthalts in Mariastein. Der Redaktor der Zeitschrift «Mariastein» war sich dieser Tatsache wohl nicht bewusst, als er mich für diesen Text anfragte. Zum fraglichen Zeitpunkt weilte ich mit meiner Schulklasse vom Freien Gymnasium Bern für eine Besinnungswoche im Kloster. Am letzten Tag stand ein Mönch den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort. Eine Schülerin fragte ihn, welche Verzicht er am deutlichsten wahrnehme, worauf der Klosterbruder antwortete, dass der Verzicht aufs Vatersein, auch unabhängig von allen sexuellen und sozialen Dimensionen, ihm sehr präsent sei und ihm nahe gehe; die klare Einsicht, dass er nie Vater sein werde und damit nie seine Ideale dem eigenen Nachwuchs weitergeben können, das spüre er immer wieder sehr deutlich als einen einschneidenden Verzicht.

Bis anhin hatte ich noch nie darüber nachgedacht, dass es Männer geben könnte, die das Vatersein als Teil des Mannseins in dieser Art ausschliessen. Diese Haltung mag naiv erscheinen, trotzdem hat sie mich in meiner Selbstwahrnehmung stark beeinflusst. Natürlich fanden sich in meinem sozialen Umfeld Männer, die keine Kinder wollten. Die Art und Weise, wie der Mariasteiner Pater seine

Erfahrung formulierte, rüttelte mich jedoch auf. Im Nachgang an diese Diskussion ging ich deutlich bewusster mit diesem Thema um. Auf einmal war Vaterschaft nicht bloss ein vorgezeichneter Weg, der mit Selbstverständlichkeit beschritten wurde, sondern ich konnte eine Wahl treffen. – Auf diesem Hintergrund war meine Entscheidung Vater werden zu wollen eine sehr reflektierte und vielschichtige.

Den zweiten Anstoss, diese Zeilen hier zu schreiben, vermittelte mir die Lektüre einer Ausgabe der «Glocken von Mariastein» (Heft Mai/Juni, Nr. 3/2005). In einem Artikel mit dem Titel «Mit dem Mutterglück ist es so eine Sache. Ein Nichtbetroffener wird nachdenklich» wurden verschiedene Erfahrungen zum Thema Muttersein veröffentlicht, die mich tief betroffen machten. Mehrere Frauen und Mütter, die in dem Bericht zitiert wurden, erzählten darin von ihren Enttäuschungen und Ängsten, von erlittenen Zwängen und Lieblosigkeiten.

Mit meinen Gedanken möchte ich bewusst einen optimistischen Gegenakzent einbringen. Ich stelle meine Ausführungen in dieselbe Reihe wie jene der betreffenden Frauen und weiss um die Subjektivität und zeitliche Gebundenheit meiner Zeilen.

Anteil haben am Leben

Das nächste grosse Ereignis auf meinem Weg zum Vatersein war die Geburt meines Sohnes. Meine Frau und ich erlebten sowohl die Schwangerschaft als auch die Geburt als eine zutiefst beglückende Zeit. Dank unkonventioneller Vorbereitung ging ich mit viel Selbst-

Stefan Dick (35) ist verheiratet und Vater des dreijährigen Fabian und der einjährigen Anne-Sophie. Er arbeitet als Lehrer in der Stadt Bern.

vertrauen und mit einer klaren Vorstellung darüber, was meine Aufgabe in diesem Prozess war, zusammen mit meiner Frau diesen Weg. Bei der Geburt selbst war ich unmittelbar dabei. Für mich ist es nicht möglich, dieses ergreifende und zutiefst religiöse Erlebnis in Worte zu fassen; ich begnüge mich deshalb damit, es etwas platt als *das schönste und bewegendste Erlebnis überhaupt* zu beschreiben.

In dem Moment, als mein Sohn dann auf der Welt war, überwältigte mich die Erkenntnis, dass ich mich fortan für dieses kleine Geschöpf unablässig sorgen werde. Das mag belastend und negativ tönen, soll jedoch lediglich zum Ausdruck bringen, dass sich das Vatersein von nun an jenseits meiner unmittelbaren Einflussmöglichkeiten abspielen würde. Mir wurde damals schlagartig klar, dass ich dieses Geschöpf mit liebender Neugier werde beobachten wollen. Ich wollte an diesem Leben, das in diesem Augenblick zur Welt kam, im wahrsten Sinne des Wortes *Anteil* haben.

Das Vatersein gestalten

Die Gestaltung der Vaterrolle ist für mich eine fortdauernde Herausforderung, weil ich für meine Ideale kein unmittelbares Vorbild habe. Aus diesem Grund wandere ich öfters zurück in meine eigene Kindheit und versuche, mich an meine Bedürfnisse zu erinnern. Daraus formulierte ich für mich die Absicht, meinen Kindern ein wahres Gegenüber zu sein. Ich bin für meine Kinder als Erzieher und als Mann mit meiner ganz eigenen Palette an Emotionen in ihrem Leben anwesend. Ich habe das Glück, dass ich eineinhalb Tage in der Woche mit meinen Kinder verbringen kann. Mit der Beziehung, die aus diesen Voraussetzungen gewachsen ist, bin ich selbst sehr zufrieden. Ich bin meinen Kindern jener Vater, den ich selbst gerne in meiner Kindheit erfahren hätte.

Ein weiterer Zugang zu meinem Rollenverständnis ist das bewusste Hinschauen. Ich betrachte jene Situationen ganz besonders genau, in denen ich versuche, auszusteigen, mich in die Arbeit zu flüchten, mich im Büro

zu verkriechen. Oftmals ertappe ich mich dabei, dass emotional geladene Situationen mich zur Flucht vor Familien treiben. Ich fühle mich nicht kompetent genug und weiss mich an keinem Vorbild zu orientieren. Meine Reaktion zu fliehen ist jedoch genau jene, die ich als Kind an meinem Vater erlebt habe. Bei mir zu Hause gab es eine klare Rollenverteilung. Die Mutter war zuständig für alles Emotionale. Ihre Anwesenheit war für meine Entwicklung ganz wichtig, und doch fehlte mir ein konkretes Beispiel männlicher Emotionalität. Somit muss ich immer wieder über meinen eigenen Schatten springen und mich den Bedürfnissen meiner Kinder stellen. Glücklicherweise und auch ein bisschen stolz schaue ich auf Tage zurück, in denen es mir gelingt, meinen Kindern in allen Situationen ein ehrliches Gegenüber zu sein.

Ich sehe somit mein Vatersein in zwei Dimensionen. Zum einen *bin* ich Vater. Daran ändert sich für den Rest meines Lebens nichts. Es ist ein unverrückbarer Zustand. Zum anderen deutet das Vatersein eine Beziehung an, die ich selbst gestalten kann und gestalten will. In diesen Dimensionen erlebe ich meine Rolle, meine Beziehungen, mein Vatersein als zutiefst beglückend.

«Unser Vater im Himmel»

In letzter Zeit wird mir immer klarer, wie bedeutungsvoll die Worte «Unser Vater im Himmel» für mich geworden sind. Überhaupt ist die christliche Sprache vom Verhältnis zwischen Gott und Jesus, und damit zu uns Menschen, geprägt von der Vater-Sohn-Thematik. Dank meiner Kinder bereichert und vertieft sich mein Verständnis für die Bedeutungsebenen dieser Bilder tagtäglich. Ich habe meinen Vater als zumeist fern, unerforschbar und vor allem abwesend erfahren. In umgekehrter Weise möchte ich von meinen Kindern als liebend und gegenwärtig wahrgenommen werden. Ich möchte, dass meine Kinder wissen, dass ich ihnen immer schon verziehen habe und ich mich auf sie zubewege. Die religiöse Dimension dieser Vorstellungen spricht wohl

für sich. Für mich als Vater ist es somit entlastend, mir vorzustellen, dass ich, so begrenzt und unvollkommen ich meine Ideale meinen Kindern auch vermittele, einen vollkommenen Vater im Himmel habe, der sich auch um mich kümmert.

*

Nicht mein Sohnsein hat mich für diese Einsichten sensibilisiert, sondern erst der Perspektivenwechsel und die Erfahrungswelt als

Vater hat mir das Tor zu dieser Bedeutungsfülle geöffnet.

Meine hier formulierten Einsichten zum Thema Vatersein sind bescheiden. Doch ist die Umsetzung dieser Erkenntnisse für mich immer wieder eine grosse Herausforderung. Ich will meinen Kindern physisch, psychisch und emotional präsent sein. Dieser Einsatz wird mit einer Fülle an Erlebnissen und Einsichten vergolten, die ich um nichts in der Welt missen möchte.

